



Bo Christian Larsson , A Cataclysm Raft-Out of Harms Way, 2011

Production still, photo: Tobias Yves Zintel

zeigt :

Bo Christian Larsson | Run To The Hills

Eröffnung | Donnerstag, 17. November, 2011

Ausstellung | 18. November bis 17. Dezember 2011

Finissage | 26. Januar 2012, 19 Uhr

mit Bernhart Schwenk, Pinakothek der Moderne

In seiner zweiten Soloshow bei Steinle Contemporary kombiniert Bo Christian Larsson Skulptur, Video und Arbeiten auf Papier. Im Gegensatz zu seinen vorhergehenden Ausstellungen, die oftmals auf Installationen oder Performances basieren, vereint *Run To The Hills* mehrere kleinformatiere Arbeiten, die ähnlich einer Kettenreaktion ineinandergreifen. Einmal mehr bedient Larsson sich dabei der (westlichen) Kunstgeschichte wie auch der klassischen Ikonografie als Ausgangspunkt und Filter für seine Auseinandersetzung mit der menschlichen Wesensart.

Bo Christian Larsson | Run To The Hills

Für *Imaginary Raft of Medusa* verwendet der Künstler Géricaults berühmtes Gemälde (*Das Floß der Medusa*), hier de facto ein Poster aus dem Louvre. Er vervielfacht und collagiert die darin vorkommenden Körper übereinander. Auf den ersten Blick ist es schwer zu sagen, ob trotz Überzeichnung es das Original ist, das uns bekannt vorkommt – oder ob die medialen Bildwelten von Massenopfern und Zerstörung uns mittlerweile so vertraut geworden sind. Neben dieser Collage präsentiert Larsson die Video-Dokumentation seiner Performance *A Cataclysmic Raft-Out of Harms Way* mit einem lebensgroßen Floß für die Stiftung kunst:raum sylt quelle, aus dem Jahr 2010.

Popkultur und Folklore sind zentraler Teil Larssons künstlerischer Produktion. Der Ausstellungstitel *Run To The Hills* ist einem Iron Maiden Song entlehnt, der von den Massakern an den Indianern handelt. In der gleichnamigen Skulptur sind aus Wachs geformte Berge auf einem Schlachtertisch angebracht, den der Künstler in Berlin erworben hat. Unterhalb der Tischplatte wiederholen sich diese Wachsaufschüttungen, als würden sich die Berge in einem See spiegeln. Darunter befindet sich ein Blasinstrument aus Messing, aus dessen Öffnung eine mit Goldblatt überzogene Tonzunge herausstreckt, während dessen Hals auf einem Gewicht abgelegt ist. Die Skulptur – theatralisch, verstörend, direkt und vielschichtig zugleich – scheint eine Art post-postkolonialistische Warnung zu sein.

Eine blau leuchtende Neonarbeit „erhellte“ die Ausstellung. Der Schriftzug „Pygmalion“ bezieht sich auf den Bildhauer der griechischen Mythologie, der sich in seine eigene Kreation verliebt. Mit den zittrig geschriebenen Buchstaben trägt Larsson der Schwere dieses Themas Rechnung. Durch die wenig historisierende, kommerzielle Materialität des Neon

verlagert sich der Fokus weg von seiner mythologischen Konnotation, vielmehr unterstreicht es die Besessenheit unserer heutigen Gesellschaft, bis zur Unmenschlichkeit perfektionistisch und unter Zeitdruck zu arbeiten. Dem Minimalismus ist dies dabei weniger zuzuschreiben, als den die Straßen säumenden Leuchttafeln von Billigläden. *Pygmalions* imperfekte Lettern und das dämmerige Licht hinterlässt in dessen Schein einen apokalyptischen Schatten. Dass all diese Referenzen universell verständlich und ihre Materialien gefunden sind (Larsson durchstreift regelmäßig Flohmärkte und Antiquariate), ist immantenter Bestandteil der Arbeitsweise des Künstlers. Ihr Ergebnis manifestiert sich als ein kontrolliertes Chaos, das der Welt um ihn herum seinen Tribut zollt – ob er deren Bestandteile akzeptiert oder ablehnt, Geschichte einsetzt oder weiterverarbeitet.

Caroline Dowling

